

**Dora.**

Roman von F. M. Peard.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geißel.  
(11. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte Archie überrascht.  
„Würde ich's sonst sagen?“ Es erscheint Ihnen wohl undenkbar, daß man Ihre Schwestern bewundert?“  
„Oh, Dora ist noch so jung —“  
„Wir sind beide Neunzehn alt.“  
„Und noch so unfertig.“

„Was ungefähr soviel heißen soll, als daß sie es nicht, gleich Fräulein Wolhneur, verstand, sich Mirs zu geben,“ wie man früher sagte, und daß ihr nicht Fräulein Wolhneur Toiletten zur Verfügung standen, wie? Und glauben Sie vielleicht, Dora würde in Seide und Spitzen reizender aussehen, als in ihrem einfachen Leinenkleidchen? Aber stecken Sie einmal Fräulein Wolhneur in Doras Leinenkleid! Können Sie sich vorstellen, daß Fräulein Wolhneur mit einem Arm voll Heidekraut hereinkümt und daß sie so frisch und herzig aussieht, wie ein Beckenröschen? Was Fräulein Wolhneur Toiletten kosten, weiß ich nicht, ich weiß aber, was meine kosten, und ich kann Ihnen nur sagen, daß es Unsummen sind, ohne daß ich mir einbilde, mittels dieser „Unsummen“ nur halb so allerliebste auszusehen wie Dora. Mutter und ich sind verwöhnt, wir trügen am liebsten täglich ganz neue Sachen, würde Ihnen diese Untugend, denn es ist eine Untugend, an ihren Schwestern gefallen?“

„Nein,“ sagte Archibald halb lachend; „dazu gehören Mittel, die höchstens eine Republik aufbringen kann.“  
„Und um auf Dora zurückzukommen, so finde ich sie geradezu entzückend! Wäre ich ein Mann, dann hätte ich längst um sie geworben.“  
Archie blickte ernst vor sich nieder, als er äußerte: „Dora glaubt, Athenion sei mit Fräulein Wolhneur verlobt.“  
„Wenn dem so ist, muß irgend etwas dazwischen gekommen sein,“ rief Jane lebhaft; „in Venedig war's Dora, die er verehrte.“  
„Sprechen Sie nicht von Venedig, ich hasse den Ort.“  
„Und ich liebe ihn, es war herrlich dort?“  
„Wissen Sie, warum ich Venedig hasse?“  
„Nein!“  
„Weil ich dort ein Narr war.“

„Daß Sie diese Tatsache so zuversichtlich in die Vergangenheit setzen, spricht dafür, daß der Fehler noch nicht völlig überwunden ist,“ erklärte Jane gelassen. „Aber da ist ja Herr Britchard,“ fuhr sie dann lebhafter fort, als dieser Herr, beladen und gepackt, ins Zimmer trat. „Gut, daß Sie da sind, Herr Britchard! Sir Archie sehnt sich nach Ihrer Gesellschaft. Haben Sie Alles richtig besorgt? Auch die Bücher? Die drei Bände mögen recht schwer gewesen sein.“  
„Durchaus nicht, Fräulein Jane.“  
„Und die Probe von Mutters Band haben Sie vergessen, nun, das hat nichts zu sagen. Und nun eine Gewissensfrage: Wie oft hat der Sonntag

Meinung für sich und da Frau Grant und Dora jetzt erschienen, ward die Unterhaltung allgemein, sehr zu Archies Kummer. Auch sonst hatte Archie Sorgen. Frau Grant hatte die Einladung nach Westerton weder angenommen noch abgelehnt; sie wollte erst mit Herrn Britchard sprechen. Und nun nahte der Aufenthalt in Wales seinem Ende; die Grants wollten noch nach Schottland, und wer konnte wissen, was sich dort zwischen Archie und seine Wünsche schob! In seiner Verzweiflung entschloß sich Archie, Dora ins Vertrauen zu ziehen.

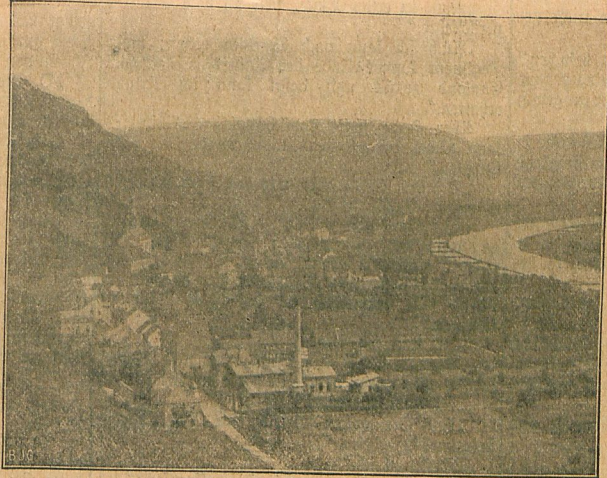
„Dora, hast Du die Wasserfälle, die der Fluß bildet, eigentlich schon gesehen?“ fragte er eines Morgens.

„Nein, sind sie sehenswert?“  
„Das will ich meinen, Du mußt sie unbedingt sehen!“  
„So könnten wir ja heute nachmittag dorthin fahren?“  
„Na, das dachte ich, aber Du gingest gewiß lieber zu Fuß zurück?“  
„Allerdings, aber für Dich wird es zu weit sein.“  
„Oh, wir wollen sehen, Du kannst es ja vorschlagen.“  
„Soll geschehen.“  
„Und dann können wir uns ja am Flußufer ins Gras setzen und ein Weichen ausruhen!“  
„So und?“  
„Wenn Du's so einrichten könntest, daß Du Blumen suchtest und uns allein liegest.“  
„Ah, jetzt verstehe ich Dich,“ lachte Dora.  
„Gottlob, es hat lange genug gedauert, auch Du wirst's tun, Dora?“

„Ich muß ja wohl, denn ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß Du Jane einen Heiratsantrag machen willst?“

„Das will ich; meinst Du, ich hätte Ausflüchten?“  
Anstatt zu antworten, fragte Dora: „Demnach hast Du Fräulein Wolhneur vergessen?“  
„Ich glaube, das ist doch nur meine Sache,“ sagte Archie heftig.  
„Gewiß, verzeihe mir, aber Du machst so verchiedenartige Ansprüche auf unsere Teilnahme,“ lachte Dora; „ob Du Ausflüchten hast, weiß ich nicht, wenn ich's auch hoffe, jedenfalls will ich meilenweit gehen, wenn das Deine Ausflüchten bessern kann.“

Die Fahrt wurde unternommen, die Wasserfälle erwiesen sich aber so mäßig, daß selbst Archie verlegen wurde und meinte, er müsse sie wohl nach einem Weitersturz gesehen haben. Dora schlug nun vor, den Heimweg zu Fuß zu machen. Frau



Die glücklichste Stadt der Welt: Klingenberg am Main.

Die Bürger der Stadt Klingenberg bezahlen keine städtischen Steuern zu bezahlen, sondern es werden ihnen noch alljährlich pro Kopf 300 Mark aus der Stadtkasse ausbezahlt. Der Grund hierfür liegt in den reichlichen Besitzungen, die der Stadt aus einem ihr gehörigen Bergwerke zustießen.

Sie abgeworfen?“  
„Ach, Fräulein Jane, das Tier ist so klein und so entsetzlich schnell in seinen Bewegungen, ehe man sich's versteht, rutscht es unter seinem Reiter fort.“  
„Herr Britchard, soll ich Ihnen sagen, an welcher Stelle Sie zum ersten Male herunterflogen? Am Fuße des kleinen Hügelg.“  
„Richtig erraten.“  
„Und das zweite Mal vor der Brücke über den Bach.“  
„Stimmt auffallend.“  
„Während der dritte Absprung wieder am Fuß des Hügelg erfolgte.“  
Herr Britchard nidie so vergnügt, daß Archie ihn im Verdacht hatte, er sei auch ein viertes Mal abgeworfen worden, indes behielt er diese



Grant erklärte sofort, sie werde fahren, aber die Jugend möge tun, was sie wolle. Jane sagte selbstamerweise kein Wort, aber sie stieg mit aus, und der seltene Waldpfad, den sie einschlugen, war so schön, daß er Doras Vorschlag voll rechtfertigte. Nach einer Weile erreichte das Trio einen Waldbach und da an dessen Rand ein gefälliger Baum einen bequemen Sitz bildete, hielt Dora den Platz für geeignet und begann nach Berggipfeln zu suchen, aber selbstamerweise wollten sich keine finden lassen.

„Vielleicht findest Du weiter unten Berggipfeln“, meinte Dora, bemerkte Archie und daraufhin verschwand sie programmgemäß, während Archie seiner Begleiterin vorschlug, den Baumstamm als Sitz zu benutzen und auf die Rückkunft der Schwester zu warten. Jane nickte und um Doras langes Ausbleiben zu erklären, sprach Archie von den schönen Felspartien, an welchen der Weg entlang lief und von den herrlichen Blumen, die er bei seinem ersten Besuch hier gefunden.

„Am Ende findet Dora auch noch etliche Wasserfälle“, meinte Jane trocken. Archie errödete und Jane begann ihre alte Streiffrage, Republik und Königreich betreffend, wieder aufzunehmen. Aber zu ihrem Erstaunen ließ ihr Gefährte heute all ihre Spottreden über das englische Parlament ruhig passieren; er schwieg sogar, als sie Gladstone angriff und halb ärgerlich fragte sie jetzt: „Weshalb sind Sie denn heute so zahm?“

„Ich bitte um Entschuldigung“, versetzte Archie ernst, „aber alle meine Gedanken drehen sich heute nur um einen Punkt.“

„Und worin besteht dieser Punkt?“ fragte Jane, ihre Frage im nächsten Moment bereuend. „Ich denke daran, daß wir uns binnen zwei Tagen trennen müssen, falls Sie mir nicht gestatten, Sie zu begleiten.“

„Ah, Sie gedenken Amerika zu besuchen? Nun, es ist ein großartiges Land und eine genaue Kenntnis desselben würde Ihre Ansichten gewiß erweitern.“

„D, danach sehne ich mich nicht; Amerika, so groß es auch sein mag, verschwindet im Vergleich mit diesem kleinen Walliser Dörfchen vor meinen Blicken.“

„Wann gedenken Sie denn nach Indien zurückzukehren?“

„Erst nachdem ich Sie — nach Amerika begleitet habe“, sagte Archie kühn.

„Oh, wir können Ihnen sehr gute Empfehlungen geben.“

„Wenn ich mich Ihnen anschließe, bedarf ich keiner Empfehlungen; ich werde wohl mit Ihnen nach New York und dann nach New Hampshire reisen.“

„Ah, Ihr Programm ist also schon fix und fertig.“

„Ja, wenn Sie zustimmen?“

Aber Jane schien nicht willens, diese Frage zu beantworten; sie erhob sich rauh und meinte, Dora müßte längst wieder da sein. Und als Archie äußerte, Dora sei vielleicht schon auf dem Heimweg, da der Waldpfad ins Dorf führe, war Jane sofort entschlossen, gleichfalls den Heimweg anzutreten. Wenn's nur nicht für Sie zu viel wird“, fügte sie besorgt hinzu. „Wir hätten doch lieber fahren sollen.“

„D, ich bin wieder ganz kräftig, und es ist auch gar nicht so weit, wenn wir den Bach entlang gehen. Aber selbst, wenn der Weg mir schaden sollte, ist mir's einerlei. Wenn Sie mich aufgeben, hat mein Leben überhaupt keinen Wert mehr für mich.“

Jane hielt es für geraten, diese Bemerkung zu ignorieren, und schweigend schritten Beide dahin. Jetzt lag ein Felsblock mitten im Wege, und da die Felswand neben demselben glatt emporstieg, mußte der Block überflogen werden, was Jane mit Archie's Hilfe denn auch gelang. „Ich möchte wissen, wie Dora über diesen Block gekommen ist,“

äußerte Jane nachdenklich; „sie muß klettern können wie eine Ziege.“

„D, die amerikanischen Damen sind in mancher Hinsicht sehr hilflos“, meinte Archie lächelnd.

„Hilflos?“ wiederholte Jane empört.

„Nun ja, wenn auch nicht ganz in bezug auf Jungfernerfahrung und ebenjowenig, wenn sich's darum handelt, andere im Sprechen zu hindern. Seit einer halben Stunde haben Sie mir in erschlaffter Weise das Wort abge schnitten und —“

„Ich will's nicht mehr tun“, unterbrach Jane sanft den Gefährten, „sagen Sie in Gottes Namen was Sie zu sagen haben!“

„Als ob Sie nicht längst wußten, daß ich Ihnen sagen muß, daß ich Sie liebe, Jane, ich suche umsonst nach Worten, um Ihnen ausreichend auszudrücken, was ich für Sie empfinde.“

„Leider habe ich kein Wörterbuch bei mir, sonst würde ich Ihnen aushelfen, Sir Archie.“

„D, wenn Sie in diesem Augenblick zu scherzen vermögen!“ rief Archie verlezt.

„Oh, wie empfindlich Sie gleich sind.“

„Ich will mir's abgewöhnen“, sagte Archie beschämt, „ich bedarf eines Menschen, der mich auf meine Fehler aufmerksam macht, damit ich mich bessern kann.“

„Im allgemeinen denke ich mir diese Mission nicht angenehm“, meinte Jane nachdenklich.

„Wollen Sie mir keine entschiedene Antwort geben, Fräulein Jane?“

„Ich wüßte nicht, daß Sie mir eine Frage vorgelegt hätten, Sir Archie; ich wollte, Dora wäre bei uns geblieben.“

„Und ich sehne mich durchaus nicht nach Dora; Fräulein Jane, wollen Sie mich heiraten?“

„D nein, wie könnte ich das?“

„Warum nicht?“

„Nun, in erster Linie, weil ich nach Amerika zurückkehre.“

„Auch ich kann nach Amerika gehen; mein Regiment kommt Ende des Jahres wieder nach England zurück und dann kann ich Urlaub erhalten.“

Aber Jane sagte kopfschüttelnd: „Nein, es kann nichts daraus werden, ich werde Sie nicht heiraten.“

„D Jane, Sie wollen mir das Herz brechen“, murmelte Archie tröstlos.

Jane aber lachte hell auf. „Wenn uns jemand an Bord der „Seehwalbe“ gesagt hätte, Sie würden mich noch einmal bitten, Sie zu heiraten, hätten wir beide den Propheten für verrückt erklärt! Sie vermeiden es, in unsere Nähe zu kommen.“

„Ich war ein Narr.“

„Wer weiß, ob Sie später nicht noch einmal denken, Sie wären heute ein Narr gewesen?“

„Niemals, niemals!“

„Und Sie wollen wirklich eine Amerikanerin heiraten?“

„Das will ich.“

„Eine Amerikanerin mit Simpelstranzen?“

„Sawohl, mit Simpelstranzen.“

„Na, Sie haben mehr Mut, als ich Ihnen zutraute.“

Archie suchte unter diesem zweifelhafteigen Kompliment zusammen, aber dann sagte er entschlossen: „Goppen und neden Sie mich, so viel Sie wollen, nur heiraten Sie mich, Jane.“

„Und ich sage Ihnen, es ist unmöglich. Was sollte aus Mutter werden? Sie ist unbeholfen wie ein Kind und gar nicht daran gewöhnt, für sich zu sorgen, wie könnte ich sie verlassen?“

„Jane“, erklärte Archie jetzt ernst, „so lasse ich mich nicht abspesen.“

Ihn scheu von der Seite anblickend, sagte Jane leise: „Ich habe Ihnen meine Gründe mitgeteilt, mehr kann ich nicht sagen, es geht nicht!“

„D, Sie haben schon fast zu viel gesagt, wollen Sie mich unglücklich machen?“

„Ach, das würde wohl nicht allzu lange der Fall sein.“

Archie ignorierte die spottenden Worte.

„Es kommt also darauf hinaus, daß Sie mir erklären, Sie können mich einstweilen nicht heiraten, Jane?“

„Ganz recht, so ist's“, nickte Jane.

„Aber Sie erklären nicht, daß es niemals geschehen werde, nicht wahr?“

„Nein“, sagte Jane zögernd, „von niemals war nicht die Rede.“

„Wohlan, so versprechen Sie mir, daß Sie mich eines Tages heiraten werden“, beharrte Archie, nach des Mädchens Hand haltend.

Aber Jane entzog sie ihm. „Ich denke nicht daran, das zu versprechen“, äußerte sie ruhig; „erstens bin ich selbst noch nicht entschlossen, und dann muß ich auch auf Mutter und auf America Rücksicht nehmen. Und nun wollen wir etwas rascher gehen, ich habe Sie im Verdacht, daß Sie Dora absichtlich aufertenen, um mir all' dies sagen zu können.“

Archie versuchte vergeblich, irgendeine bestimmte Antwort zu erlangen; Jane blieb bei dem einmal Gesagten und darenin mußte der Bewerber sich finden. Als das Paar den Gasthof erreichte, konnte Dora an beiden Mienen nicht erkennen, wie es stand; Archie war erregt, aber nicht hoffnungslos, und Jane schien auffallend still.

Beim Zubettgehen folgte Jane Dora in ihr Zimmer und fragte: „Dora — warum ließen Sie uns allein?“

„Weil ich glaube, ich könnte im Wege sein.“

„Durchaus nicht, Sie hätten alles hören dürfen, was gesprochen wurde.“

„Armer Archie.“

„Er erhielt nur, was er verdiente, vielleicht habe ich sogar schon zu viel gejagt, Mutter findet es wenigstens.“

Dora küßte das zierliche Persönchen innig und dann flüsterte sie: „Ich weiß nicht, was Sie ihm gejagt haben, aber soviel begreife ich schon, daß Sie's gut mit ihm meinen, und dafür danke ich Ihnen von Herzen.“

„D, Sie sind lieb und gut“, murmelte Jane, den Kuß erwidern, „aber das waren Sie immer, was man von Ihrem Bruder nicht sagen kann.“

Jane lächelte, als sie dies sagte, aber Dora sah des Mädchens Augen voller Tränen stehen, und Jane nochmals unarmend, fragte sie sanft: „Was haben Sie ihm denn gejagt?“

„Daß einstweilen alles unentschieden bleiben müsse, ich müßte auf Mutter und Amerika Rücksicht nehmen, ich weiß überhaupt nicht, ob ich Mutter je allein lassen kann“, schloß Jane schluchzend. Am nächsten Tage trennte man sich, aber Dora war guten Mut's, denn Archie hatte Erlaubnis erhalten, die Grant an den schottischen Seen zu treffen.

23. Kapitel

In der Abtei war es im Laufe des Sommers nicht leer von Gästen geworden, aber Atherton hatte sich nicht wieder dort blicken lassen, und Olivia verzehrte sich in qualvollem Sehnen, obgleich sie äußerlich stets heiter und vergnügt erschien. An einem Sonntagmorgen zu Anfang September äußerte der Oberst geprüchsweise, er werde jetzt Atherton an sein Versprechen, zur Fasaniensjagd zu kommen, mahnen. Olivia's Herz schlug hoch auf vor Entzücken, allein sie wußte sich zu beherrschen, und niemand bemerkte, welcher Tumult in ihrem Innern tobte. Später schloß Olivia sich den Kirchgängern an, was sie nur selten zu tun pflegte; es war freilich nicht Unbacht, welche ihren Entschluß herbeiführte, sondern das Verlangen, sich zu vergewissern, ob Dora Leigh wieder da sei. So lange der Platz des Mädchens in der Kirche leer stand, hegte Olivia die geheime Furcht, Dora und Atherton möchten irgendwo zufällig zusammentreffen; vor einigen Tagen nun hatte Stephen geäußert, er habe die Schwestern Leigh gesehen und von ihnen gehört, daß es Sir Archibald wieder gut gehe. Was Dora wohl darum geben würde, zu erfahren, daß Atherton



erwartet würde, nun, von ihr sollte sie es gewiß nicht hören.

Während der Predigt verwandte Olivia kein Auge von Dora und beim Verlassen der Kirche wußte sie es so einzurichten, daß sie den Schwestern entgegengrat. Aber Dora hielt nicht Stand; sie beugte sich kurz und förmlich vor Olivia und schloß sich dann Fräulein Grantley an, während Gina, glücklich darüber, ihr Schönheitsideal wieder einmal zu erblicken, errötend auf Olivia zuzuging und ihre freundliche Frage nach Archie's Befinden beantwortete. „Archie hat sich gottlob völlig erholt,“ sagte Gina lebhaft; Olivia äußerte ihre Befriedigung über die gute Nachricht, und dann fuhr der Molhneur'sche Wagen vor und die Unterhaltung war zu Ginas Leidwesen beendet.

Die nächsten Tage erschienen Olivia endlos lang; sie mochte den Dntel nicht fragen, ob Atherton kommen werde, und dachte doch Tag und Nacht an nichts anderes. Endlich am Dienstag vormittag, hörte sie den Oheim gegen den Hauptmann Hammond äußern: „Ich hoffe, Sie kommen morgen zur Fasanenjagd hierher! Atherton hat ebenfalls zugehört.“

„Ich bin gern dabei,“ nickte Hammond, „was treibt übrigens Atherton in London um diese Zeit? Ich habe ihn so lange nicht gesehen.“

„Um, ich vermute, daß er sich nach einer anderen Stellung umsieht. Er hat in Indien einen sehr wichtigen Posten zu großer Zufriedenheit bekleidet und dürfte glänzende Ausichten haben, wenn er wieder in Dienst tritt; ich wollte, ich wäre um 20 Jahre jünger, damit ich auch noch etwas tun könnte,“ schloß der Oberst seufzend. Olivia hätte laut aufjauchzen mögen, gottlob, er kam wenigstens, damit wollte sie einstweilen zufrieden sein, und in dieser Stimmung nahm sie auch die ernste Mahnung des Obersten, ihr Liebungs Pferd, Lady Diana, welches nach seiner Ansicht durchaus kein Damenpferd war, nicht mehr reiten zu wollen, ohne Widerspruch auf. Freilich gab sie das geforderte Versprechen nicht unbedingt, aber der Oberst war schon damit zufrieden, daß sie erklärte, sehr vorsichtig sein zu wollen, und dann verschwand Olivia in ihr Zimmer, sie mußte allein sein, um alle Möglichkeiten, die Atherton's Besuch vor ihrem inneren Auge heraufbeschwor, zu erwägen.

Als Atherton am Abend dieses Tages eintraf, er kam gerade vor Tisch, war Olivia strahlend schön und heiter, und viele Blicke ruhten bewundernd auf der stolzen Erscheinung. Bei Tisch kam die Rede auf Sir Archie, von dessen Ergehen Atherton seit langer Zeit nichts gehört hatte, und während Olivia ziemlich kurz und abweisend äußerte, soviel sie wisse, sei Sir Leigh wieder völlig hergestellt, sagte Lady Molhneur lebhaft: „Denke Dir nur, Olivia, ich habe erst heute erfahren, daß die Pantees, die wir in Venedig sahen, die Grants, Sir Archie in Wales krank antrafen und mit Aufopferung pflegten. Du mußt Dich des Mädchens doch noch erinnern, Olivia?“

Olivia schien die Frage nicht zu hören; sie unterhielt sich eifrig mit einem jungen Offizier. Atherton aber sagte warm: „Ich erinnere mich Fräulein Grants sehr gut; sie war ein allerliebtestes Mädchen, welches das Herz auf dem rechten Fleck hatte. Angesichts der Abneigung freilich, die Archie gegen die Grants hegte,“ fuhr Atherton halb lachend fort, „möchte ich beinahe wünschen, ich wäre an seiner Stelle gewesen, ihn hat die Pflege sicherlich bedrückt.“

Am nächsten Morgen brachen die Jäger bei guter Zeit auf, und Olivia unternahm inzwischen einen weitenritt auf „Lady Diana“. Das Zim-Zaumbalken's ungebürdigen Tieres beschäftigte sie voll auf und hinderte sie, ihren Gedanken nachzugehen; aber bei der Heimkehr äußerte der Groom, der Olivia begleitet hatte, gegen den Kutcher, das Pferd sei ein Satan, und je eher es sich den Hals breche, um so besser werde es sein.

Am nächsten Morgen beteiligte sich Atherton nicht an der Jagd, da er Briefe zu schreiben hatte,

und auf seine Fürbitte durfte Stephan an seiner Statt sich den Jägern anschließen, was er auch, strahlend vor Glück, tat. Als Atherton später am Tag, ein Paket Briefe in der Hand haltend, in die Bibliothek trat, sah Olivia dort am Schreibtisch; sie erhob sich sofort, um Atherton den Platz zu räumen, allein er erklärte, seine Briefe seien bereits geschrieben, und wenn sie gestatte, leiste er ihr ein Weilchen Gesellschaft, welche Bitte Olivia freudestrahlend gewährte. Im Laufe der sehr angeregten Unterhaltung, die sich zwischen den beiden entspann, brachte Atherton nicht ohne Absicht das Gespräch auf Sir Archie, und Olivia bemerkte lachend: „Ihre ich mich in der Annahme, daß Sie Ihren Freund vor mir und meiner Kofetterie warnen, Herr Atherton?“

„Nein,“ sagte Atherton offen. „Also wirklich? Nun, hoffentlich war er Ihnen dankbar für das Interesse, welches Sie an ihm nahmen. Wie?“

„Das könnte ich gerade nicht behaupten,“ mußte Atherton zugeben, und dann fügte er lächelnd hinzu: „Trotzdem würde ich gegebenen Falls wieder ebenso handeln.“

„Besten Dank, Sie sind jedenfalls offen,“ sagte Olivia verwirrt. „Aber lassen wir Sir Archie,“ fuhr sie dann in leichtem Ton fort, „und erzählen Sie mir dafür von Ihnen selbst und wie es Ihnen inzwischen ergangen ist.“

Atherton's Blick verdunkelte sich. „Ich habe nicht viel zu berichten,“ antwortete er kurz; „ich bin täglich von einem Bureau zum anderen gegangen, und das dürfte Sie kaum interessieren.“ „Allerdings nicht,“ nickte Olivia.

„Außerdem wollte ich,“ Atherton brach plötzlich ab und fragte dann unvermittelt: „Haben Sie vielleicht kürzlich Fräulein Leigh gesprochen?“

„Nein.“ Tiefe Enttäuschung malte sich in Atherton's Zügen, als er jetzt mit stocender Stimme fortfuhr: „Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, Ihnen meine tiefinnersten Gedanken und Empfindungen zu enthüllen; Ihre gütige Teilnahme trägt wohl die Schuld daran. Ich kann den Gedanken nicht los werden, daß es Ihnen, die Sie doch stets in Doras Nähe leben, vielleicht gelingen möchte, das sich meinen Wünschen entgegenstellende Hindernis zu ergründen, vergebene Sie mir, wenn ich unabscheiden bin, Fräulein Olivia!“

„Ich begreife das alles nicht,“ stammelte Olivia matt.

„Ach, ich leider auch nicht,“ murmelte Atherton vor sich hin.

„Sie sprechen von einem Hindernis, es gibt also ein solches?“

„Ja, Dora wenigstens deutete dergleichen an. Ob sie wohl den jungen Heriot meinte?“ Olivia blinnte Atherton forschend an und dann fragte sie, schwer atmend: „Handelt es sich um eine Persönlichkeit, welcher sie, Fräulein Leigh, ihre Liebe geschenkt hat?“

„Darüber bin ich mir nicht völlig klar, sie sprach so, als könne es auch jemand sein, der sie liebt!“

„Sagte sie das wirklich?“

„Nicht mit dünnen Worten, aber da meinerseits absolut kein Hindernis dieser Art vorhanden ist, glaube ich —“

„Ah, jetzt verstehe ich,“ flüsterte Olivia tonlos.

Atherton, nur mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, fuhr abnungslos fort: „Werden Sie es meiner Karlosigkeit zu gut halten, wenn ich Sie um Ihre Hilfe bitte, Fräulein Olivia?“

„Und in welcher Weise könnte gerade ich Ihnen helfen?“ fragte das Mädchen hart.

„Indem sie zu entdecken versuchen, ob wirklich eine dritte Persönlichkeit zwischen uns steht.“

Ein schattenhaftes Lächeln flog über Olivias bleiches Gesicht, als sie jetzt leise sagte: „Ich glaube, Sie haben sich an die richtige Mittelsperson gewendet, Herr Atherton!“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Königin der Luft.

Roman von Farro.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er war groß und stämmig, wie der Leser bereits weiß, von herkulischen Formen und lebhaftem Wesen, indessen hatte er sich in seinem langen Geschäftsleben gewöhnt, sich zu bereitem. Mit seiner Geradsheit, die ihn bei Allen Achtung verschafft hatte, mit seiner Umsicht, mit der er große Theaterunternehmungen geleitet, hatte er sich ein für seine Stellung bedeutendes Vermögen verdient.

Er war einer jener leidenschaftlichen Geldmenschen, wie sie Amerika in Fülle hervorbringt, einer jener Menschen, die sich den Spruch des Philosophen, „Ich denke, also bin ich“ in den anderen: „Ich verdiene, also bin ich“ umgewandelt haben.

Diese, sonst so realistischen Menschen, lassen sich meist von einer Liebe, welche die zum Geld übersteigt, von der Liebe zu Frau oder zu Kind beherrschen. Und so liebte auch Ferdinand Zumarrow, seiner Abstammung nach ein Russe, doch in Amerika geboren, über Alles in der Welt seine Tochter.

Zole hatte jedoch ihre Mutter nie gekannt und zu gewissen Zeiten an ihrem Vater eine Niedergelagenheit bemerkt, die sie sich nie zu erklären vermochte.

Auch hatte Zole mehrfach bemerkt, wie ihr Vater eine eigentümliche Animosität gegen die Polizei hegte. Ja, die bloße, unverhoffte Erwähnung derselben erschreckte ihn manchmal ganz unverhältnismäßig; und er mied die Berührung mit derselben soviel er konnte.

Er war mit Gewalt in das Zimmer gedrungen, aber als er den Kommissar mit den beiden Beamten vor sich erblickte, schien er alle Kraft zu verlieren und er stammelte nur:

„Wo — meine Tochter — —?“

„Sie befindet sich augenblicklich auf dem Polizeipräsidium“, entgegnete der Kommissar. „Auch Sie können uns, sobald wir hier fertig sind, dorthin begleiten.“

Der Alte fiel schwer auf das kleine Sopha neben der Tür. Er war leichenblass und rührte sich nicht. Es war, als wäre er erstarrt.

Die Beamten machten sich um ihn zu schaffen, auch die Dienerschaft eilte ihm zu Hilfe, aber der Alte erhobte sich nicht.

Man beschloß, ihm den Kopf aufzuknöpfen, ihn bequemer hinzulegen, und sie nahmen ihm dabei die Uhrkette ab.

Der Kommissar bemerkte, daß sich an einem Ende der Kette zusammen mit einem goldenen Bleistifthalter in einem gleichfalls goldenen Ringe zwei Schlüsselchen befanden. Er hatte bereits die Ringe in dem Hause gemacht und gesehen, wo das Zimmer des Alten lag.

Er zog jetzt die beiden Schlüsselchen von der Kette und begab sich, von einem der Beamten begleitet, in jenes Gemach. Hier blieb er vor einem großen Schrank stehen, in dem sich die Werkzeuge, die der Alte mit sich führte, befinden mußten.

Er öffnete, und die beiden Polizeibeamten waren wie geblendet von dem Glanz des Goldes, das ihnen entgegenstrahlte.

Der Alte kam immer noch nicht zu sich. Der Kommissar legte an den verschiedenen Ausgängen und an den Schlössern einiger Möbel in Zoles Zimmer die Siegel an, ließ die beiden Beamten mit strengen Weisungen, das Haus zu betreten, zurück und verließ sich dann allein zu seinem Chef.

Er zeigte dem Präsidenten die Briefentwürfe, die er bei der Zumarrow gefunden, und dieser fuhr ordentlich zusammen, als er die Ähnlichkeit der Schrift mit der in dem Drohbrieft gewahrte.

Und noch andere Beweise lagen vor! „Ich habe überdies noch,“ fuhr Arganti fort, „auf dem Schreibtisch des Fräuleins eine Schachtel



mit Briefpapier gefunden. Die Bogen sind dieselben, wie der, auf dem der Brief an Gräfin Wera Ussupoff geschrieben ist."

Dabei nahm er den Brief und einen unbeschriebenen Bogen und hielt sie gegen das Licht. Beide riesen zugleich aus:

"Es ist ein und dasselbe Papier."

In der Tat las man in der Mitte beider Bogen den Namen der amerikanischen Fabrik: „Philadelphia, Cortons Mills."

Die beiden Polizeibeamten wechselten einen verständnisinnigen Blick.

„Die Beweise häufen sich," meinte der Kommissar. „Und doch bleibt mir ein Zweifel —"

Und er erzählte von den hohen Geldebeträgen, die man bei dem jungen Mädchen und ihrem Vater gefunden hatte.

„Wie reimt es sich zusammen, daß jemand, der vierzig- bis fünfzigtausend Lire an Geld und Juwelen besitzt, 3000 Lire zu erpressen suchen sollte?"

Der Präsident zuckte die Achseln. Der Entschluß, den er fassen wollte, mochte ihm schwer werden. Er war unschlüssig und zögerte.

Plötzlich sagte er:

„Machen Sie sich fertig, das Mädchen ins Gefängnis zu bringen. Es tut mir weh, diesen Entschluß fassen zu müssen; indes es bleibt uns nichts anderes übrig. Geben Sie auch in meinem Namen dem Inspektor den Auftrag, dem Untersuchungsrichter schleunigst Mitteilung zu machen. Wachen sind nicht nötig. Begleiten Sie sie nur und übergeben Sie sie dem Gefängnisdirektor."

Der Präsident setzte sich und schrieb ein paar Zeilen auf ein Blatt, das er dem Kommissar reichte.

Die Hand zitterte ihm und das Herz schlug ihm ungewöhnlich laut. Er konnte nicht anders handeln, und doch war er mit sich unzufrieden. Eine Stimme regte sich in seinem Innern und sagte ihm, daß er, streng die Pflicht seines Amtes erfüllend, vielleicht eine Ungerechtfertigkeit beginge.

„Sie sind ruhig, Herr Kommissar?" fragte er seinem Untergebenen, als er das Blatt unterzeichnet hatte.

„Ja? gewiß — vollkommen ruhig."

„Ach aber nicht", antwortete der Präsident blaß und aufgeregter. „Doch das Gesetz soll seinen Lauf nehmen." Und die Feder auf den Tisch werfend, sprang er auf und rief:

„Und jetzt werde ich, während Sie alles in Ordnung bringen, noch eine andere Frage an das junge Mädchen richten."

Jole war, als sie in dem an ihr Zimmer stoßenden Gemach reden hörte, aufgestanden, war auf den Rehenstippen an die Tür gegangen und horchte.

Die Worte: „Verbrechen, Gefängnis, Gesetz" schlugen an ihr Ohr. Obgleich sie nicht sehen konnte, ward sie doch des Experimentes der beiden Polizeibeamten inne, die die Briefbogen an das Licht hielten. Sie hörte auch den Namen des Fabrikanten aussprechen, von dem sie das Papier in Philadelphia gekauft hatte.

Sie erschrak, sie hätte laut aufschreien mögen, die Aufregung aber erstickte sie fast und ließ keinen Laut über ihre Lippen hinüber.

„Und der Vater?" erkundigte sich der Direktor. Da berichtete der Kommissar verschiedene Einzelheiten von der Hausdurchsuchung, die Rückkehr des alten Zumaroff und den Anfall, der ihn betraf.

Das war für Jole zu viel. Sie stürzte lautlos zu Boden.

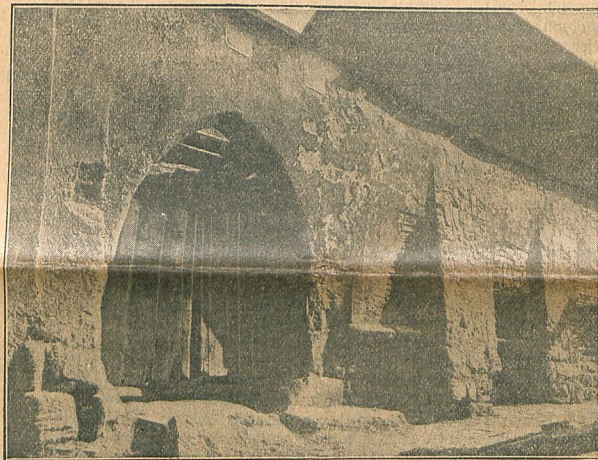
Gerade, als der Präsident sich der Tür näherte, hörte er den dumpfen Schlag, mit dem der Körper des jungen, kräftigen Mädchens hinfiel.

Als sie die Tür aufriß, sahen die beiden Beamten die Zumarra am Boden liegen, blaß wie der Tod und bestunungslos.

„Fräulein, Fräulein!" rief der Präsident, sich mitteilend über sie niederbeugend.

In den langen Jahren seiner Laufbahn hatte sich vor seinen Augen viele traurige, herzzerreißende Szenen abgepielt. Geißeln, Krämpfe und Zudungen waren nichts neues für ihn. Er wußte, wie Verzweiflung und Schmerz zurichten können. Aber ein fürchterlicheres Schauspiel, als das gegenwärtige, war ihm noch nicht vorgekommen. Der Vater, dachte er voll Mitleid, daheim, vielleicht vom Schlage getroffen, und von zwei Polizisten bewacht — und die Tochter ohnmächtig im Polizeigebäude auf der Erde liegend!

Wer hätte den beiden noch vor einem Tage ein solches Ende prophezeit!



Ein zerfallenes Tor, das jährlich 10 000 Kronen einbringt.

Die Stadt Pilsen, deren Bier einen berühmten Ruf hat, besitzt fünf große Braubäuer, darunter das alte überlieferte Brauhaus, welches über 800 000 Hektoliter jährlich da aus, wovon die Hälfte nach dem Auslande geht. In dem Gebirge haben nur die sogenannten „Brauberechtigten Häuflein", das sind die Häuflein der ehemaligen vollberechtigten Bürger, Anteil. Manche von diesen Häuflein haben durch Erbhoheit viele Besitz, einige sind vollständig in Verfall. Dieser Bild stellt eine Sehenswürdigkeit von Pilsen dar, das brauberechtigste Tor, das ganz ohne Wert ist, seinem Eigentümer aber an Braubildenden jährlich 10 000 Kronen einbringt.

Die beiden Polizeibeamten hoben das junge Mädchen auf und brachten sie behutsam in eine bequemere Lage.

„Es wird das beste sein," sagte der Präsident, „sie von zwei Sergeanten sanft in einen Wagen bringen, und dann begleitet von ihnen und einem Arzt, ins Gefängnis und zwar in eins jener Zimmer schaffen zu lassen, die als Krankenstuben dienen. Vertrauen Sie sie der Obhut der Schwester Silvestra an."

„Der früheren Tänzerin, die vor nun fünfzehn oder sechzehn Jahren barmherzige Schwester geworden?"

„Der selben!" Eine Stunde später kam Jole in das Frauengefängnis.

Sie hatte kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Ihre Augen waren gläsern und starr, das Gesicht weiß wie Marmor. Die Arme und Füße steif, die Züge des Antlitzes konvulsiv verzogen. Schwester Silvestra hob sie auf und drückte ihr mit jener hehren Liebe, die Christi Gesetz einflößt, einen Kuß auf die Stirn, ehe sie sie zu Bett brachte.

Dann zog ihr die Nonne die Kleider aus, legte ihr das Kreuzifix auf das Kopfkissen und fiel in Gebet neben ihr in die Knie.

Die Befehle des Arztes, der Jole dreimal des Tages besuchte, wurden auf das gewissenhafteste ausgeführt.

Der Untersuchungsrichter, der zum Verhör des Mädchens gekommen, konnte nicht daran denken, seine Absicht auszuführen. Sie siebete und sprach irre.

Noch an demselben Abend aber schrieb sich der Richter, als er in der Stille seines Studierzimmers die ihm von der Polizei gesandten Dokumente gelese, unter den Notizen, die ihm beim Verhör zum Leitfaden dienen sollten, folgende Zeilen nieder:

„Sowie das Mädchen zu sprechen im Stande ist, sind nachstehende Fragen an sie zu richten:

„Wie kamen Sie dazu, auf die Post zu gehen und einen an Violante Felsini gerichteten Brief abzuholen?"

„Wer ist diese Violante Felsini?"

„Hatte Sie einer nach dem Brief geschickt?"

Joles Fieberzustand währte volle zwei Tage, dann trat Besserung ein. Aber ihr Fieber ward auch für den Ausgang der Affäre verhängnisvoll; denn als man die Schwester befragte, ob Jole in zwischen den Namen der Gräfin Wera Ussupoff ausgesprochen, hatte diese es nicht über ihr Herz bringen können, eine Unwahrheit zu sagen und allerdings mehr mit einem Seufzer als mit einem Worte „Ja" erwidert.

Jole mußte noch nicht, wo sie sich befand.

### 5. Kapitel.

An jenem Abend, das heißt wenige Stunden nach Joles Verhaftung, fand sich im Micaëllischen Hause eine zahlreiche Gesellschaft ein.

Die Kunde, daß man die schöne, gefeierte Künstlerin festgenommen, war bereits durch ganz Mailand geflogen.

Die Leute hatten über den Vorfall die verschiedensten Ansichten. Die einen schleuderten die gemeinten Anklagen gegen das junge Mädchen; dies waren der Mehrzahl nach Frauen. Andere führten mit Wärme ihre Verteidigung.

Die jungen Lebemannner und auch die alten Schwerenöter waren alle für Jole.

Welch ein herrliches Mädchen! Welche Formen! Welches Haar! Welch Lächeln! Welche anmutige Geberden! Welcher Mut! Welche Kraft!

Die Micaëlls gingen in ihren Salons umher und machten die Sonneurs.

„Ah," meinte der eine von ihnen zu der faden Gräfin Marazio, „wer hätte das geahnt? Aber ein Freund von mir sagte mir's längst, daß dieses junge Mädchen einmal kein gutes Ende nehmen würde. Und wenn ich daran denke, daß wir sie hier bei uns so oft gesehen! Erst noch heute haben wir ihr einen Besuch gemacht. Oh, Jugend, Jugend!" flugte die heuchlerische Micaëlli, ihre Augen zum Himmel aufschlagend.

„Entschuldigen Sie," rief in diesem Augenblick die andere Micaëlli im Gespräch mit dem fischen Ritter Pefamondi, „aber Sie wollen die Unglückselige noch gar verteidigen. Ich kann es mit gutem Gewissen nicht. Die Ehre dieser herablassend ist, angreifen zu wollen, das ist denn lebenswürdigen Gräfin Ussupoff, die zu allen so doch kühn."

Man vernahm ein heftiges Läuten, ein Zuschlagen von Türen und dann ein lautes, freudiges Klagen der beiden Damen des Saufes, die einer hocheleganten jungen Frau entgegenkamen, die in den Hauptsalon getreten war, und der sie um den Hals fielen.



„Oh, meine teuren Freundinnen,“ seufzte diese mit ihrer einschneidenden Stimme aus ihrem frischen, rosigem Mund hervor. „Was für Unannehmlichkeiten ich gehabt habe. Ich finde keine Ruhe mehr“ — sie sprach abgebrochen, mit Gesten der Verzweiflung — „denn schließlich bin ich an allem Schuld. Oh, hätte ich nur denken können! Und um einfache dreitausend Lire!“

Ein schöner, junger, brünetter Mann, der bis dahin stumm in einer Ecke des Zimmers gestanden, der Fürst Crowelli, trat jetzt vor.

„Gräfin, ich habe einen Augenblick mit Ihnen zu sprechen,“ sagte er zu Wera Assupoff, denn sie und niemand anders war es, die mit so viel Gerächsel eingetreten.

Der junge Herr hatte diese Worte so entschieden gesprochen, daß die Dame von ihrem Sitz aufschellte und sich eine Minute darauf ansah, ihm zu folgen.

Eine der Micaëlli öffnete eine Tür zur Linken des Saales, und die Gräfin und der Fürst befanden sich, nachdem sie über einen kurzen hellerleuchteten Korridor gegangen, in einem reich möblierten Salon, der in ein prachtvolles Kabinett führte. In dem Salon brannten in Armleuchtern zwölf bis vierzehn Wachsferzen, und eine Ampel warf ein rosiges Licht auf die Möbel und das von einer blau und weißgestreiften Seidendecke bedeckte Bett.

Die Micaëlli schloß hinter ihnen die Tür.

Der Fürst und die Gräfin Wera waren allein. Sie sahen sich einen Augenblick an, wie zwei Feinde, ehe sie den Kampf begannen. Ihre Augen blitzten in Haß.

Nachdem er die Tür des Salons abgeriegelt, rief er der Gräfin mit knirschenden Zähnen und geballter Faust ingrimmig zu:

„Sie sind es, die diese Söldnertruppe erlösen, die eine Unschuldige ins Gefängnis geworfen. Dreier Herzen haben sie mit Schreden und Bestürzung erfüllt, das ihre, das ihres Vaters und das Meine, das Herz eines leidenschaftlich glühend verehrenden —“

„Aha, so gibst Du es also zu — gesteht Du mir, daß Du der Liebhaber einer —“

„Mein Wort weiter gegen diese junge Dame oder ich freide Sie zu meinen Füßen nieder,“ rief der Fürst mit einer Geberde, an deren Bedeutung man nicht zweifeln konnte.

„Du machst mich nicht bangen,“ gab unerschrocken Gräfin Wera zurück. „Ich kenne allerdings Deinen rabiaten Charakter, und weiß, daß Du fähig wärest, selbst ein Weib zu schlagen.“

„Ja, auch zu töten, sagen Sie es mir heraus, unterbrach sie der junge Kavallerie, die Hände dem

Sals der Gräfin näher bringend, als ob er sie erwürgen wollte.

Dann nötigte er sie plötzlich, wie sich seiner Festigkeit schämeend, sich auf ein Kanapee zu setzen, fiel in die Knie, küßte ihr die Hände und sagte mit bewegter Stimme:

„Nein, verzeihe mir, Wera — ich verberge Dir schon — aber nicht wahr? Du warst es, die diesen Brief schreiben ließ, Du hast sie in eine Schlinge gelockt?“

Gräfin Wera runzelte die Stirn.

„Du hast es aus Eifersucht getan, ich weiß es,“ fuhr der junge Mann fort. „Nun gut! Rette Du sie auch wieder. Ich will wieder zu Dir zurückkommen — ich gebe Dir mein Wort — ich will sie nie mehr wiedersehen — —“

So hatten sie sich oft in diesem Salon zusammengefunden.

Das, was der Drohbrief sagte, war wahr. Die Gräfin hatte so manchmal ein Sträußchen, den Schildpattfarn, der ihr reiches Haar zusammensieht, einen Handtuch und dergleichen mehr hier zurückgelassen. Aber diese vergessenen Gegenstände waren von den Micaëllis gefunden, stets ihrer Eigentümmern zurückgestellt worden.

Wie viele Seufzer, wie viele Härlichkeiten, wie manche stürmische Ausbrüche der Leidenschaft hatte Gräfin Wera in diesem prunkhaften Raum von ihrem jugendlichen Liebhaber gehört. Der Fürst hatte sie angebetet, und die beiden Schwestern Micaëlli, die Mitheserinnen bei so mancher Intrigue, hatten auch diesem jungen verliebten Paar hilfreiche Hand geboten. Der Fürst war ja so freigiebig, und die Gräfin Wera so lieb und so gut, so herablassend und so unheimlich.

Fürst Crowelli hatte sich, um die Wahrheit zu sagen, in der Liebe zu der Gräfin beraubt und folgte ihr nach wie ihr Schatten.

Graf Assupoff, obwohl auch noch ein junger Mann, lebte seinen Trüben. Er hatte etwas Bizarreres und Phantastisches an sich. Es behagte ihm vor allem, für sich zu leben, er suchte den Umgang von Gelehrten und mied so viel er konnte, die frivole Gesellschaft, in der seine Gemahlin sich so wohl fühlte.

Seit zwei Jahren arbeitete er emsig an einem Werk über die Urgeschichte Ägyptens. An seine Gattin dachte er wenig und ließ sie ruhig hierhin und dorthin flattern, wohin ihre Laune sie zog. Er betrachtete sie wie eine „hübsche Sache“, die sich in seinem Hause zwischen seinen kostbaren Sammlungen gut ausnahm.

Ueberflüssig zu erzählen, daß sich Gräfin Wera die ihr von ihrem Gatten gelassene Freiheit zu nutze machte.

Sie war eine jener Frauen, die nie müde werden, dem Vergnügen nachzulaufen. Gab es einen neuen Hut, eine neue Mode, so wollte sie sie. Wurde ein Ball gegeben, so mußte sie dabei sein. Jeden Abend mußte sie ein Fest mitmachen oder das Theater besuchen. Für ihr Glück war es unerlässlich, sich täglich in ihrem Coupe setzen und bewundern zu lassen. Gewahr zu werden, daß zwei oder drei junge Geden ihrer Equipage folgten, ihr Fensterpromenade machten, daheim von irgend einem Ungenannten ein Brief zu finden, Bilette mit der Post zu erhalten, die jede andere Frau unter ihrer Würde gehalten haben würde zu öffnen, zwölf Zentimeter hohe Stiefel-ablässe zu tragen, das war ihr Lebensbedürfnis.

Seit zwei Jahren erchien sie, da sie ihr Gatte fast nie begleitete, im Theater und auf Festlichkeiten, von einer Schar unbärtiger, junger Männer umgeben, die sich ordentlich um die Ehre schlugen, ihr ihren Schal, den Regenhirn, das Opernglas zu tragen, und sie führte alle die Schäfte ihrer Herde mit beispielloser Schlaueit. Eine ältere, etwas böshafte Freundin hatte, als sie sie einst in dieser Umgebung erblickte, mit lauter Stimme ihr zugerufen:

„Sieh da, die Mörderin der Ansduld.“

Auf dieser Name war ihr geblieben. Aber nicht unter ihnen hatte sie sich ihren Liebhaber erwählt.

Den jungen Leuten gab sie wohl manchmal ihren Arm zu lehen, der meist bis zum Ellenbogen bedeckt war. Sie gab ihnen einen, manchmal zwei Finger, zuweilen auch die ganze Hand zum Küssen, aber mit Geberden und Blicken, die genügten, die jungen Herren zu verwirren.

Zum Liebhaber hatte sich Gräfin Assupoff jedoch den Fürsten Crowelli ausgesucht, einen jungen Mann von ungefähr dreißig Jahren, mit dem sie sich indes nur selten öffentlich begegnete. Mit Graf Assupoff war der Fürst überhaupt nicht bekannt, und im Hause der Gräfin hatte er wohl noch nie einen Besuch abgestattet.

Ihre geheimen Zusammenkünfte fanden bei den Micaëllis statt, wo auch noch andere schöne aristokratische Frauen Nachsicht für ihre kleinen Schwächen fanden.

Als die Zumarra zum ersten Male nach Mailand gekommen war, hatten häufig heftige Wortwechsel zwischen der Gräfin Wera und dem Fürsten stattgefunden.

Der Fürst hatte sich zu den fanatischen Anhänger der jungen Aristokratie gestellt, ihr öffentlich kostbare Geschenke und prachtvolle Blumenpenden gemacht; ja eines Abends, als der Zirkus von Zuschauern überfüllt war und auch Gräfin Wera in

### Bei Haarsorgen

verwenden Sie **Sebalds Haarinktur**

altbekanntes erstklassiges Haarpflegemittel. Genießt Weltweit intolge ihrer Wirkung. 1/2 Flasche Mk. 2.50, 1/4 Flasche Mk. 1.25, zu haben in allen einschlägigen Geschäften, direkt durch **Joh. Andre Sebald, Hildesheim.**

### 25 rote Betten

zweischl. von pa. rot. Inlett, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Fed. neuem Haab. dann gefüllt, aus nur 40 Mk. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett nur 45 Mk. Primaherrsch. Daunendeck nur 40 Mk. Verpa. Pack. frei. Viele Dankschreiben. Katalog gratis. Bettensabrik, Jena 60 **Bitter u. Co.** Unterm Markt 1.

Für M. 3.50 Irk. Nachn. Postkoll

### Harz-Kuh-Käse

Fritz Niemann, Gertrude Harz 5.

**Waffen** aller Art, auch Teuchies, Jagdwaffen etc. zu Extra-Preisen die an Priv. Prachtkatalog (400 Seiten) umsonst und portofrei.

**Lyra-Werke**  
**Hermann Klassen**  
in Prenzlau, Postfach W. 635

### Gardinen-Fabrik

**JOHANNES NEUMANN**  
Plauen i. Vogtl. 23

Englische Tüllgardinen, Neueste Muster, weiche Qualität, ohne starke äussere Appretur, Auswahl in allen Preislagen. Verlangen Sie Muster.

### + Magerkeit +

Schöne volle Hüfte, abgerundete Schultern, ideale Linien des Halses durch Dr. Aders „Florandol“ (gös. gesch.) u. m. Garantieschein. **Erfolg verblüffend** bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unerschütterlich. Preisgär. m. gold. Medaille 1909. Zahlreiche Dankschreiben. Karton m. Gebrauchsanw. 2 M. Nachnahme. Porto extra. Diskretor Versand: J. Muxfeldt, Berlin 203, Büschingstr. 26.

**Gewehrfabrik**  
**H. Burgsmüller & Söhne**  
Kreuzsenn (Harz) W. 18.  
Größtes Waffenhaus Deutschlands!

liefert direkt, daher unbedingt am billigsten und vorteilhaftesten Waffen aller Art, wie: Doppelflinten, Drillinge, Büchsenflinten, Scheibenschüsseln, Vorellflinten u. Taschen-, Revolver u. Pistolen unter 5-jähriger Garantie.

ferner Baubatterien, Jägerrevolver u. Utensilien aller Art, sowie Munition. Interessenten bitten wir unseren soeben erschienenen **Waffen-Haupt-Katalog 1914**, zweifelslos der reichhaltigste, interessanteste und lehrreichste der gesamten Waffenbranche, welcher jedermann sofort gratis und franko und ohne Kaufzwang zugesandt wird, einzufordern.

### Billigste Bezugsquelle für

### Zigarren

100 Stück	
4 Pfg.-Zigarren Mark	2.60 2.80 3.-
5 „ „ „	3.40 3.60 3.80
6 „ „ „	4.20 4.50 4.80
8 „ „ „	5.40 5.60 5.80
10 „ „ „	6.50 7.- 7.50
12 „ „ „	8.- 8.50 9.-

Um jeden von der Preisbilligkeit der Fabrikrate zu überzeugen, laden Blätterchen von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebigem Wahl zu Diensten.

**Carl Streubel, Zigarrenfabrik,**  
— gegründet 1888 —  
**Dresden-A.** Weltmeisterstr. 18/128.  
Der neueste illustrierte Preisstauent wird jedem auf Wunsch franco zugelandt.

### Strickmaschinen

mit Arbeit liefert **Otto Müller,** Magdeburg 8, Lüneburgerstr. 19.

das blutbildende nervenstärkende **Kräftigungsmittel**

# Eubiose

M. 25 die Fl. in Apotheken u. Drogerien. Brosch. kosten u. Eubiose-Fabrik Kl.-Flötbeck b. Hamburg.



einer Loge der Vorstellung beiwohnte, hatte er sich nicht gehent, eins der Seile zu halten, an denen die „Königin der Luft“ bis zu dem Punkt des Platons emporgiebt, von wo aus sie ihren wunderbaren Flug unternahm.

Der Born und die Eifersucht der Gräfin wuchsen noch, als Jole zum zweiten Male nach Mailand kam und Fürst Crovelli, der sie zu vernachlässigen begann, Änderungen machte, daß er sie zu verlassen gedächte.

Jole wurde im Micaellischen Hause empfangen, und der Fürst ward nicht müde, ihr hier aufs Angelegentlichste seine Aufmerksamkeit zu bezeigen.

Die junge Dame achtete jedoch nicht weiter darauf. Sie unterhielt sich wohl gern mit ihm, weil er ein interessanter Mensch war, aber es fiel ihr nicht ein, daß er sich besonders mit ihr beschäftigte, da sie an Komplimente und Schmeicheleien jeder Art gewöhnt war.

Eines Tages hatte ihr die Gräfin Wera im Hause der Micaellis eine schwere Demütigung zugefügt.

Jole war hier der Gräfin vorgestellt worden, die sich jedoch, nachdem sie sich leicht verbeugt und sie flüchtig mit ihrem goldenen Vorgegn genummert hatte, gleich wieder in ein Gespräch mit einer anderen Freundin eingelassen hatte.

Als das junge Mädchen ein paar Tage darauf der Gräfin wiederum begegnete, ging sie ihr lächelnd entgegen und reichte ihr die Hand.

Zum allgemeinen Staunen kehrte ihr die Gräfin Wera aber den Rücken und wandte sich, ohne ihren Gruß zu erwidern, hochmütig von ihr ab.

Das Mädchen stand bleich und beschämt da und hegte seit jener Zeit einen tödlichen Haß gegen die Gräfin.

Fürst Crovelli kannte die Feindschaft, die zwischen den beiden Frauen bestand; er hielt die Gräfin jeder Bosheit für fähig, und als er von der Verhaftung der schönen Künstlerin hörte, war er nicht einen Augenblick im Zweifel, vor diese Intrigue eingedacht hatte.

Er war auf der Stelle in Joles Haus geeilt, um mit ihrem Vater zu reden und sich bereit zu erklären, alles für das junge Mädchen zu tun, was in seinen Kräften stand. Aber Herr Zumarow hatte sich noch nicht soweit erholt, um sprechen zu können.

Was sollte er nun tun, die Ehre des armen jungen Mädchens zu schützen?

In das Haus der Gräfin konnte er nicht gehen, aber er dachte sich, daß die Gräfin den Abend bei den Micaellis sein würde, und daher begab er sich dorthin, sie zu erwarten.

Als er sie kommen sah, glaubte er sogleich auf ihren Zügen die Bestätigung seines Argwohns zu lesen, und er zog sie mit sich in den Salon, wo er sie so oft leidenschaftlich in seine Arme gepreßt.

Nach den ersten Worten, die er mit ihr gewechselt, erlangte er schon die Ueberzeugung, daß ihn seine Ahnung nicht getäuscht hatte.

Der Jole gespielte Streich war von ihr angezettelt worden! Daran zweifelte er nicht mehr.

Aber was tun, wenn die Gräfin sich weigerte, sich ihm zu offenbaren?

Da packte ihn Ingrimm; er tobte, er drohte, verstieg sich selbst so weit, das zarte Wesen schlägen zu wollen.

Jedoch besann sich der Fürst bald eines Besseren.

Er sah ein, daß er mit Gewalt vielleicht nicht zum Ziel gelangen würde, er wollte es daher mit List und Sanftmut versuchen. Er stellte sich also reuig, warf sich ihr zu Füßen, bat um Verzeihung und gelobte ihr, das Mädchen zu vergessen und für immer wieder zu ihr zurückkehren zu wollen.

„Ich sollte eine Frau wie Dich um eine Kunstreiterin aufgeben?“ murmelte der Fürst, dessen

Nach allen bisherigen Erfahrungen ist der

# Beweis

erbracht, daß die allein echte **Stecherperd - Aftennilch - Seife** von Bergmann & Co., Radobenzl, 5. Süd 50 Pl., ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung eines reinen, gesunden, gesunden und eines zarten, reinen Teints ist. **Crema „Dada“** (Eftennilch - Cream) rote u. s. freude Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pl.

Herzensqual unter dieser absichtlich ausgesprochenen Lüge, unter dieser Verleumdung gegen die über alles Geliebte, zehnfach wuchs.

Aber Wera antwortete nur mit betäubendem Lächeln, und eine ihrer kleinen weißen Hände mit den von Juwelen funkelnden Fingern auf das schwarze Haar des Fürsten legend, sagte sie:

„Alja, Du gestehst mir also, daß Du sie geliebt hast, daß Du mich, die ich für Dich allen Gefahren trotzte, an eine lächerliche Kreatur verraten hast?“

Der Fürst konnte eine Geberde des Unmuts nicht zurückhalten.

„Ihr Männer seid alle so — geh, Glender!“ Die Gräfin sprang gornig auf und gab ihrem Geliebten einen Stoß, daß er wankte.

Er richtete sich wieder auf. Die Verstellung half ihm also nichts; es war unnütz, die hervorbrechende Leidenschaft bezähmen zu wollen!

„Wera,“ sagte da der Fürst, die Gräfin so fest bei der Hand fassend, daß es ihr wehe tat, und sie wieder auf das Sofa ziehend. „Meine Geduld ist vorbei. Mißbrauchen Sie nicht Ihre Stellung als Frau. Die Blut könnte mich in einem unseligen Augenblick verblenden —“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**Auch Tiere empfinden Trennungsschmerz.** Professor Dr. Dodel-Bort, der bekannte Naturwissenschaftler, welcher vor einigen Jahren starb, hat einmal in einem Aufsatz: „Wandern und Rasten“ das Folgende als Erlebnis aus seiner Kindheit erzählt: „Noch ist mir's, als war es gestern. Die gute Mutter hatte Tränen in den Augen, als sie der alten treuen Milchkuh, die zehn Jahre in unserem Heim gestanden, und nun um ein jüngeres Tier vertauscht werden sollte, zum letzten Mal die Hand hob, um sie lieblosend von dem ängstlich gewordenen Tier lecken zu lassen. Und als wir von dannen gingen, da folgte uns der treue Blick des Tieres noch weit hinaus bis zur Krümmung des Berges, wo wir für immer aus seinem Gesichtskreis verschwanden. Langgezogene Maqueten, wie sie ein unbeholfenes Stalltier von sich geben kann, folgten uns weit hinaus in die frostige Herbstlandschaft, durch die wir unseren Rückzug nahmen. Damals erkannte ich zum ersten Male, daß auch die Haustiere den Schmerz des Abschiednehmens kennen. Später sollte ich erfahren, daß auch Tiere vor Sehnsucht und Heimweh erkranken und sterben können, ähnlich dem kleinen Frühlings-Englan, den wir aus der feuchten Wiege in den trockenen Grund eines Aders verpflanzen.“ — Wie wenig aber nehmen die Menschen bei der Behandlung der Tiere auf deren Seelenleben die genügende Rücksicht. Viele Menschen erlauben sich die größten Kränkheiten gegen sie, weil es „nur Tiere“ sind.

## Beiteres.

Abgeblüht. Schriftsteller: „Fräulein, darf ich Ihnen meinen Namen für immer anbieten?“ — Dame: „Ja, haben Sie schon einen?“ — (Witz. Bl.)

Bestreibung. Frau: „Wie soll die unheimliche Dame ich nun in dem Bleichengewölbe am Bahnhof herausfinden?“ — Gatte (astronom): „Das ist sehr einfach; die erkennst Du sofort an der Anordnung der Sommerproben, die sie im Gesicht hat! Links und rechts sieht Du das Sternbild der Zwillinge, den großen Bär und die Waage, und auf der Stirn die Milchstraße!“ — (Witz.)

Unzere Kinder. Vater und Bruder Hugo kauften den warmen Sommerabend, um im Fluß zu baden. Die Dämmerung brach herein, ohne daß sie wiederkehrten, und die Mutter klagt an, sich zu fragen. Klein - Wiesen aber „tröstet“ die Langtische: „Geh' nur ruhig schlafen, Mutter, die sind jetzt längst tot!“



## Rätel-Ecke.



### Rätel.

Im feinen Frankreich bin ich geboren, Dori leb' ich meistens als Mama, Doch wenn ich Anfang und Ende verlor, So bin ich aller Welt Papa.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rätels in voriger Nummer: I. Teelöffel. — II. Worgen.

**Sofjuweller Bender**  
Wiesbaden A. 17  
(Verlondabellung)  
Liefer enorm billig  
Fingerringe • Uhren  
Gold- und Silber-  
waren • Schmuck etc.  
Kataloge gratis.

**Extra starke, echte Hienfong-Essenz**

kein Destillat, sondern echte Ware. 1 Dtz. Flasch. M. 2,50, 30 Flaschen M. 6 franko. Daniel Grehahn, Oberweissach I. Thür. 27. Fabrik und Versand von Thüring. medizinischen Spezialitäten zu Engrospreisen.

**Grosse Betten 12 Mk.**  
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)  
mit doppeltgeräumten neuen Bett-  
decken, bessere Betten 15, 18, 24 Mk.,  
1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
Gustav Lustig, Berlin S. 180  
Ritzingerstr. 46  
Größt. Spezial-Geßäft Deutschl.

**Betten und Federn sind Vertrauenssache!**  
Sofafeln rot, dicht Daunendecke, 1 1/2 - schließig groß, Ober- und Unterbett und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das Bett 27,50, 30, 38, 42, bis 96 - Mk. Westfedern garantiert rein, das Pfund 60 und 80 Pf. 1, - und 1,25 Mk., Aufbaumatten, das Pfund 1,75, 2, - 2,50 Mk., weiße Gärtel-  
federn, das Pfund 3, - und 3,50 Mk., Daunendecke, das Pfund 3,70, 4,50, 5,50 und 6, - Mk. Nichtgefädelte Geld zurück. Katalog frei. Sein Stoff für Käufer.  
**Hans Hoffmann,** Seifensieder-Betten-Verband mit elektrischem Betrieb, Melsungen P. 9.

**Likör-Essenzen**  
12 Flaschen sortiert M. 2,75 franko überall hin. Für mindestens 12 Liter ausreichend.  
**Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

**50 Betten**  
Hochfein, echtrot, dicht Daunendecke, große Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen Halbdunen, jedoch in zartweicher daunenreicher Qualität, a Gebett M. 30, - dasselbe Bett mit Daunendecke M. 35, - feinstes her-schaftl. Daunendeck M. 40, - Nicht gefädelnd. Geld zurück. 500 Dankschreiben. Katalog frei.  
**Bettenfabrik Th. Kranfuss, Kassel 44**

**Billige Gärtel Federn**  
u. andere Garten, grau 50, 70, 1, - 2,40, Weißbunnen 120, 160, Silberweiß 2, - 2,40, weiß 2,75, 3,75, 4,50, 6, - Daunendecke 2,40, 3, - 3,75, weiße Gärtelbunnen 3, - 6,75, **Fertige Betten** Ober-, Unterbett u. 2 Kissen 27, 11,75, 15, - 11,75, 14,75, 15, - echtrot dicht Daunendecke 19, 22, 24, mit Aufbaumatten 22 Mk. Jänner 25, 29, 30, Daunendecke 34, 39, 45 bis 100 - Pfund 50 Pf. mehr Zeit frei g. Nachg., nicht gefädel., Geld zurück. Bitte frei. Bettenfabr. Herm. Eberle, Kassel 142.

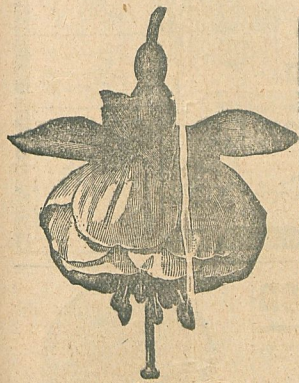
Nach Dr. Schöpfer.  
**Hien-Fong-Essenz**  
12 Flaschen Mark 2,50, 30 Flaschen Mark 6, - Von 30 Flaschen an portofrei empfiehlt für Wiederverkäufer.  
**A. F. Kölling in Zerbst.**  
Oriental. Schönheitsmittel „Zerdilje“  
Teint verleiht, jugendlich. Schönheit erhält, hervorragend wirksam geg. Sommerprossen, Rote d. Gesichts u. d. Nase, geg. Runzeln, Falten, Pickel, Crème Zeld. M. 2, - Orient. Seife fein, milde M. 1, - Poudre orient. M. 2, - Parfüm or. hoch u. stark M. 4, -  
**St. Annon Apoth., Brandenbg. a. H.**

**Ueber Die Kunst, in der Lotterie zu gewinnen,**  
erteilt vertraul. näh Auskunt kostenlos  
E. Kienzel 204, Dresden 19.

**Tausende Raucher empfehlen**  
meinen garantiert un-geschwefelt, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.  
**1 Tabaksprei** umsonst zu 8 Pf. meiner berühmten Tabake M. 8 Pf. Fürstentabak 4,25 8 „ Pastorentabak 5, - 8 „ Jagd-Kanaster 6,50 8 „ Holländer 7,50 8 „ Franzl 10,50 8 „ Kaiserblätter 13, - franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob nebensteh. Gesundheitspreiße oder eine reichgeschützte Holzpreiße oder eine lange Preiße erwünscht.  
**E. Köllig, Bruchsal** (Baden).  
Fabrik. Wultruz.



# M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.



## Ein Prachtsortiment Fuchsien

Fuchsien-Sortiment in 20 verschiedenen Sorten in 20 kleinen Töpfen M 3.-

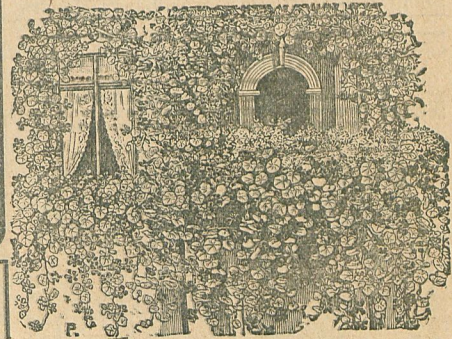
## Pflanzet Edelweiß in Eure Gärten!

Es ist unbegreiflich, daß man in den Gärten Edelweiß so selten antrifft, obgleich die Pflanzen sehr anspruchslos sind, mit schlechtem Boden fürlieb nehmen und fast keinerlei besonderer Pflege bedürfen. Einmal gepflanzt, treiben sie in jedem Jahre in großer Zahl ihre schönen, weichen, weißen Blumen. Im Winter braucht man sich nicht um die Pflanzen zu kümmern; sie sind winterhart und halten den strengsten Winter ohne jede Bedeckung aus.

Vom echten Edelweiß der Alpen 10 Pflanzen M 0.95

25 " " 2.-  
100 " " 7.85

## Der schönste Balkonschmuck!



**Pelargonien**, feuerrotleuchtende Meteor und hängende Efeu-Geraniumen: der schönste Balkonschmuck —  
10 Exemplare in 10 großen Töpfen . M. 3.-



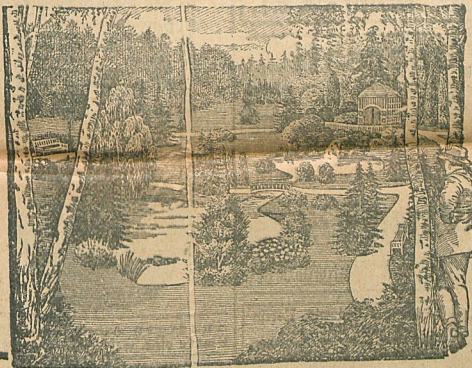
Leicht und lohnend ist es, im Keller, in Gewächshäusern, Ställen etc. Champignons zu ziehen. Genaue Anweisung wird jeder Sendung beigelegt.

1 Kilo Champignon-Brut M. 2,-  
5 Kilo M. 9,50  
10 Kilo M. 18,-

## Der Zimmer-Efeu.

In den dunkelsten Zimmerecken, dort, wo sonst nichts wächst, gedeiht fröhlich der Zimmer-Efeu. Malerisch umrankt er Spiegel, Bilder und Fenster mit immergrünen Girlanden. Anmutig und luftverbessernd wirken seine Blätter im Zimmer. Meterhohe Zimmer-Efeu, prächtige Pflanzen mit dekorativen Ranken, in Töpfen 85 Pf.

3 solcher Zimmer-Efeu in Töpfen M 2.35  
10 " " " " " " " " 7.-



## Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbesondere die Anlegung von

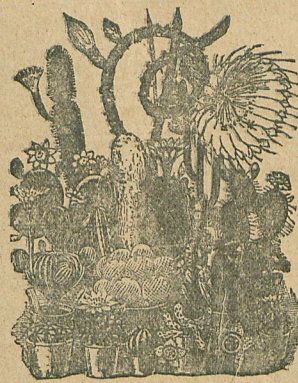
- Hausgärten — Willengärten — Gemüsegärten
- Obstgärten — Hotelgärten — Parks — Spielgärten
- Tennisplätzen — Schluggärten — Wintergärten
- Schreibergärten — Lauben-Kolonien
- Vogelschutzgehäusen — Dachgärten.
- Friedhofs-Anlagen
- Drainierung nasser Böden
- Wasserversorgungs-Anlagen
- Landesverschönerungs-Anlagen
- Anfertigung von Gartenplänen
- Anlegung von Obstplantagen

Raterteilung wegen Anlegung von Rhabarberplantagen, Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenausschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder — ohne jedweden Bestellzwang — den Besuch unseres Garten-Architekten

Wir hatten die Ehre, in der letzten Zeit Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

- Eisenbahntöchterheim Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Ercelenbach
- 6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Cyriaksburg
- Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Inf.-Rgt. Nr. 71
- Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Bächner, Erfurt
- Park für Herrn Kommerzienrat Haras, Rudolstadt
- 3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göllingen (Thüringen)
- Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedenburg, Blankenburg
- Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt
- Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Garten-Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schultze-Naumburg.)
- und viele andere mehr.



## Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten, junge wächsige Exemplare in Töpfen.

Eine Kakteen-Gruppe, enthaltend zusammen 5 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 5 Töpfen 1.50

Eine Kakteen-Gruppe, enthaltend zusammen 10 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 10 Töpfen 3.-

Eine Kakteen-Gruppe, enthaltend zusammen 15 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 15 Töpfen 4.25

Hochinteressant ist es, Kakteen aus Samen zu ziehen: 1 Portion Kakteen-samen 45 Pf., 3 Portionen M. 1.20.



Diese Lorbeerbäume haben ein jeder eine Höhe von ca. 2 Meter und ein jeder einen Kronenumfang von ca. 1 1/2 Meter und stehen in neuen grünen Holzkübeln.

4 solcher Lorbeerbäume M 27.-  
8 Stück " 54.-  
12 " " 79.-

Kugel-Lorbeerbäume mit größerem Umfang, Paradebäume, imposante, sehr dekorative Exemplare mit kerzengraden Stämmen und dichtbelaubten, wohlgeformten Kronen. Ein jeder Baum ist 2 Meter hoch und darüber. Ein jeder Baum hat einen Kronenumfang von 2 Meter und darüber. Diese Paradebäume sind die genau gleichen Grössen, die wiederholt für Se. Majestät den Kaiser bei uns beordert wurden.

2 solcher Parade-Lorbeerbäume M 22.-  
4 " " " " 43.-  
10 " " " " 100.-  
Für Bäume mit noch größerem Umfang Preise brieflich.



Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma

# Gebrüder Rauh Gräfrath

bei Solling  
Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.

Versand direkt an Private.  
Nachstehende Waren versenden wir **30 Tage zur Probe!**

**Neu!** Gesetzlich geschützt! Elegant! Praktisch! Bequem und haltbar! In der Tasche nicht auftragend, daher sehr angenehm im Tragen!



Abbildung in natürlicher Grösse.  
**Sportbörse „Glückshuf“**

**Herren-Portemonnaie aus braunem, fein genarbttem Mouton-Leder**, mit breitem, gut verwickeltem **Mügel in Hufeisenform**. Vorderseite der Börse mit **hochheiner Pferdeköpfe-Prägung**, Rückseite mit **Billettasche**, innen mit **Goldbehälter, Banknotentasche und Goldtasche mit Extra-Verschluss**. Der innere Deckel dient als **Zahntasche**, da sich der Inhalt des Geldbehälters bequem hineinschieben lässt.  
**No. 6320. Preis nur Mark 1.30** per Stück.  
**Zwei Buchstaben** oder ein Monogramm in Golddruck in das Leder gepresst kosten **10 Pfg.**, der ganze Name **20 Pfg.**



**No. 1908. Vexier-Nicker-Taschenmesser „Corona“**, gesetzlich geschützt, nur bei uns zu haben, prima Qualität, feststeh. Klinge, Hirschhornheft, per Stück nur **Mk. 1.50**.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorausbezahlung des Betrages.  **Garantieschein:** Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zählen Betrag zurück.



Wir bitten genau auf unsere Firma und Fabrikmarke zu achten.  
**BRILLANT**  
Eingetragene Fabrik Marke  
Umsonst u. portofrei versenden wir auf Wunsch an Jedermann unseren grossen illustrierten **Pracht-Katalog**, welcher **ca. 10.000 Gegenstände** aller Werangattungen in grösster Auswahl enthält. Der Weltzug unserer Firma bürgt dafür, dass nur **elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt**. Tausende Anerkennungen schreiben loben die **Güte und Qualität unserer Waren**.  
Bei **Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen**.

Verantwortlich für die Redaktion, Gefälliges und Angenehm: Fritz Eißholz, Altdorf. — Verlag: Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Rotationsdruck: Wilhelm Grebe, Berlin SW. 68.

Gegründet 1839  
Jährlicher Versand über 25.000 Uhren

Über hunderttausend Kunden  
Viele tausende Anerkennungen.

**Auf Teilzahlung**  
liefern die besten Uhren und Goldwaren, Sprechmaschinen, Photographische Apparate, Musikwerke, Geschenkartikel

**Jonass & Co., Berlin K 378**  
Belle-Alliance-Strasse 3  
Lieferant des Deutschen Beamtenbundes  
**Katalog mit über 4000 Abbildungen gratis und franko**

## Schwere Leiden

sind häufig die Folgen vernachlässigter Krampfadern. — Bei Beinschwellungen, Aderbeinen, Geschwulst, Entzündung, nasser Flechte, Salzluis, trocken. Flechte, Gelenkverrückung, Steifigkeit, Plattfuß, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüftweh, Fisteln, Elephantiasis, wird Ihnen die Broschüre: **Lehren und Ratschläge für Beinleidende** nützlich sein. — **Gratis** zu beziehen durch:  
**Sanitätsrat Dr. R. Weise & Co., Hamburg 1/3.64.**

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog **Hygienischer Bedarfs-Artikel** mit **ärztlich vorkausierter Broschüre**.  
**Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.**

## Wacholderbeersaft

beste Hausapotheke p. Flasche 1.20 Mk., 6 Fl. franko 7.00 Mk. **Hienfong-Essenz p. Dutzd. 1.80, 2.40 u. 3.00 Mk.** 30 Fl. franko. Händler und Hausierer hohen Rabatt u. **vergüten sich den Gewerbeschein.** Joh. Matth. Gündel, Lichts, Königsee (Thür.) 6. Grösster Versand am Platze. Preisliste gratis. Ein Versuch lohnt.

## Bei Bezug von Waren

bitten wir höflichst sich stets auf dies Blatt zu berufen.

**Neue Gänsefedern**, wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Dtd. 1.50 Btl. Diefelben Federn, mit allen Daunen, groß gerupft, à Dtd. 2.30 Btl., gut gerupft, mit allen Daunen à Dtd. 3.25 Btl., verfeine gegen Fäulnis, welche noch nicht gefäuligt sind. August Schuch, Gänsemaastanstalt, Neu-Zerobin (Oberbrunn).

**Gewerbe-Akademie, Berlin**  
Königsgräzterstrasse 90.  
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten.  
Grösste beständige Polyt. Anstalt Berlins, führende Anstalt Deutschl. Dir. Matthes.  
Programm frei.

**Preussische Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin SW 68, Ritterstrasse 50**

In unserem Verlage erscheinen:

## Oscar Pasch

- Op. 1. Psalm 130 (Preis-Komposition) für Soli, Chor (fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text. . . . . Mk. 6.—
- Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Heften. . . . . à Mk. 3.—
- Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à N. Mk. 1.50
- Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6.— Stimmen kpl. . . . . Mk. 6.—
- Op. 24. Sechs achtfimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur à Heft. . . . . Mk. 2.—
- Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-Partitur. . . . . à Mk. 1.50
- Op. 26. 38 Sprüche für 4stimmigen gemischten Chor in 12 Heften. . . . . à Mk. 1.50
- Op. 27. Zwei Motetten für 4stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. . . . . Mk. 1.20
- Op. 28. Drei Motetten für 4stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. . . . . Mk. 1.50
- Op. 29. Vier Motetten für 4stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. . . . . Mk. 2.40
- Op. 30. Fünf Motetten für 4stimmigen Männerchor, komplett 1 Heft, Partitur. . . . . Mk. 3.—

**Versandhaus B. Feder**  
BERLIN N 54,  
Am Rosenthaler Platz  
Lieferer Jedermann  
**auf Teilzahlung**

Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe, Manufakturwaren, Wäsche, Teppiche Gardinen — Portieren Schuhwaren, Damenhüte Pelzkonfektion

Verlangen Sie sofort Katalog Nr. 117 gratis und franko.

Anzeigen haben in diesem Blatte eine weite Verbreitung.

**Wienfong-Essenz**  
extra stark  
à Dutzd. Mk. 2.50, wenn 30 Fl. Mk. 6.00 frk.  
Sämtliche weltbekannte Thüringer med. Spezialitäten.  
Louis Stauch, Königsee, Thür. 103.  
Fabrik chemisch-pharmac. Präparate.

**Magerkeit.**  
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser Orient-Krautpulver „Bisterta“, ges. gesch., preisgünstig mit gold. Medaillen. In 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Danksch. Karten mit Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co. Berlin 28, Königsgräzter Strasse 65.

**Öl-Röcke**  
**Öl-Jacken**  
**Öl-Schürzen**  
**Gummimäntel**  
**Lodenpelierinen**  
Staubmäntel usw.  
C. Schönbohm, Brüel 1. M. 45.

Preisliste gratis und franko.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
10 Pfund: neu geschlossene Mk. 8.—, bessere Mk. 10.—, weiss dannerweil geschlossene Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweiss dannerweil geschlossene Mk. 25.—, 30.—. Versand franko zollfrei, per Nachnahme, Umtausch und Rücknahme geg. Portovorgütung gestatt. **Beudikt Sachel, Lobes 923** bei Pilsen, Böhmen.